

Ausgabe:
jed. Mittwoch 7 Uhr.
Preise:
Sachen angenommen:
bis Abend 6. Sonn-
tag bis Mittag
12 Uhr:
Marienstraße 12.

Anzeig. In diese Blätter,
das jetzt in 12000
Exemplaren erscheint,
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Abo-
mont-
Wochentheil: 20 Rgt.
bei unentgeltlichen Ver-
käufung in's Land.
Durch die Königl. Post
wöchentlich 22 Rgt.
Einzelne Nummern
1 Rgt.

Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gepaisten Betts:
1 Rgt. Unter „Elegie
Janet“ die Seite
2 Rgt.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 1. Januar.

— Die Nachricht, daß die Ernennung des vormaligen hiesigen Stadtrathes Hößhold zum Bürgermeister in Adorf bestätigt worden sei, beruht auf einem Irrthum. Er ist gewählt worden und zurückgekehrt, Entschließung über Bestätigung aber noch nicht erfolgt, was sehr erklärlich ist, weil noch Vorfragen, wie die über Wiedererlangung der Staatsangehörigkeit u. z. zu erledigen sind.

— In Berbst starb in diesen Tagen im Wochenbett die früher hier als Schauspielerin beliebt und bekannt gewesene Frau des ehemals am zweiten Theater, jetzt in Hamburg engagirten Komikers Louis Karlson. Sie war noch sehr jung.

— Man muß es nur verstehen! Vor wenig Tagen kamen zwei Männer in das Haus Nr. 3 der Grüngasse und Klingelten im zweiten Stockwerk. Die Bewohnerin kam heraus. Da sagte der Eine, der eine ganz alte gefleckte Blechkanne in der Hand hielt: „Ich hören Sie, wir haben hier nebenan diese Blechkanne zur Ausbeutung erhalten. Wir bringen sie wieder, die Leute sind aber nicht da. Wir haben gelingelt und geglängelt, es macht aber Niemand auf. Nicht wahr, Sie sind so gut, nehmen die Kanne an sich und legen einmal für Ihre Nachbarin die 4 Rgt. Förderlohn aus?“ Dabei boten sie die alte Kanne dar. Die Frau merkte bald, daß hier nur eine Betrügerei zu Grunde lag und wies die Leute ab. Eine Stunde darauf erfuhr sie wirklich von der zurückgekehrten Nachbarin, daß diese gar keine solche Kanne zum Glühen hergegeben hatte. Möge dies eine Warnungstafel für Andere sein, wo etwa die Zwei dasselbe Manöver versuchen sollten. Vielleicht sind schon Andere an dieser Leimruthé hängen geblieben, die weniger klug waren.

— Von dem hier lebenden Componisten Louis Schubert, ist dessen einzigste Oper: „Die Rosenmädchen“, welche bereits auf der Dresdener Hofbühne beßiglich in Scene ging, auch auf dem Hoftheater zu Dössau mit gutem Erfolg gegeben worden.

— Wer sich in jehiger Schlittschuhaison einmal recht auszumachen will, dem seien die prächtigen Moritzburger Teiche empfohlen, vorausgesetzt, daß man die Mühe einer dreistündigen Fußpartie von ~~dem~~ nicht scheut. Die Schloßteiche zu Moritzburg mit ihrer ~~reinen~~ glatten Eisfläche werden von Tag zu Tag mehr benutzt. Vorgestern Abend wurde auf der Insel des westlich gelegenen Teiches ein Concert abgehalten. Die Insel war in eine Restauration umgewandelt und mit bunten Laternen festlich erleuchtet. Es vergnügten sich unter den weithin tönen den Klängen der Musik die Bewohner Moritzburgs, sowie die anwesenden Fremden, worunter auch einige Dresdner, nach Herzensus, führten mit bunten Laternen in der Hand eine Polonaise auf und begaben sich gegen 10 Uhr in die Räume des Gasthauses Au bon marché, um daselbst mit einem Ball die Geselligkeit zu beenden. Das Fahren auf diesen Teichen ist mit keinen notwendigen Geldkosten verbunden und die große Fläche dieser Teiche macht es möglich, daß Hunderte von Schlittschuhläufern auf denselben ohne jegliche Schranken sich belustigen können.

— In der Nähe des Schiekhäuses zu Meerane ist am 27. d. Monat der dortige Webergesell Funke erhangt aufgefunden worden. Unglückliche Liebe scheint die Veranlassung zu diesem Selbstmorde zu sein.

— Am 28. d. Monat früh gegen 5 Uhr entstand in dem aus drei mit Strohdachung versehenen Gebäuden bestehenden Gute des Deconom Benedict in Sommerau Feuer, daß dieses Gut binnen kaum 3 Stunden samt gegen 100 Scheffeln Korn und Hasen und sonstigen Vorräthen in Asche legte. Wegen des schnellen Umschreiten des Feuers, sowie des vorhandenen Wassermangels konnte nicht viel gerettet werden.

— Dem Violinvirtuosen Mayrhofer, welcher längere Zeit in der hiesigen Liederhalle zum Schillerschlößchen concertierte und sich gegenwärtig in Petersburg aufhält, ist bei einem großen Brande daselbst nicht nur sein ganzes Eigenthum, mit Ausnahme seiner kostbaren Violine, verbrannt, sondern er selbst liegt an Händen und Gesicht mit Brandwunden bedeckt, schwer darnieder.

— Auf der kleinen Kirchgasse gab es vorgestern Abend gegen 8 Uhr einen Auflauf, wodurch die öffentliche Ruhe länger als eine halbe Stunde gestört wurde. Die Veranlassung dazu gab ein Unteroffizier, der sich in eine dort gelegene Wirtschaft den Eintritt erzwingen wollte, der ihm deshalb verworht wurde, weil er während seines kurz vorher schon einmal stattgefundenen Aufenthalts in der nämlichen Wirtschaft die dort anwesenden Gäste mit Worten beleidigt hatte. Es erschien endlich eine Militärpatrouille, die den Unruhestifter fortführte. Das zahlreich versammelte Publicum zog sich hierauf ebenfalls zurück.

— Aus Werbau schreibt man uns vom 29. Dec. Als am Weihnachtsabend die hinterlassenen Waisenkinder allhier im Schulgebäude zur Beschöpfung versammelt waren, kam ein Herr G. F. Schmied aus Mezzane und wollte ein Waisenkind an Andestatt mitnehmen, und damit seiner Frau ein Weihnachtsgeschenk machen. Selbiges fand nun unter der Kinderzahl ein

seiner einzigen verstorbenen Tochter an Alter, Größe und Gesicht ähnliches Mädchen, welches er sich vom hiesigen Rath erbte und sogleich mitnahm. Es war dies Kind die Waise eines Schneidermeisters Beier. Benannter Schmiede übernahm dies Kind am ersten Feiertagmorgen, und noch an demselben Tage wurde es auf seinen Namen getauft.

— da. Dessenfalls Sitzung der Stadtverordneten am 29. December 1865. (Schluß.) Anschließend hieran beantragte Stellvertreter Dr. Stübel den folgenden interessanten Berathungs-Gegenstand: die Regulirung des Schuldenwesens der Annenparochie betr. in Druck zu geben, ehe er berathen würde. Der Antrag ward zum Beschlusse erhoben. — Die Mitwollziehung des wegen Incorporation der Stadt Neudorf abgeschlossenen Necesses wurde genehmigt. Somit gehört von morgen an Neudorf zur Residenzstadt Dresden. Hingegen wurde die Mitwollziehung des mit dem Justizministerium wegen Vermietzung der Etagen der kommunlichen Häuser Nr. 4 und 5 der Landhausstraße abzuschließenden Vertrages noch einiger Bedenken wegen beanstandet. — Nach Erledigung einiger Petitionen brachte Stadt. W. Schmidt folgenden Antrag ein: Ueber die Qualität des Gutes erheben sich in der Stadt nicht unbegründete Klagen; der Stadtrath ist um Auskunft zu erfragen, woher diese Unzuträglichkeiten stammen. Der Antrag ward zum Beschlusse erhoben. Hiermit war das Material der Tagesordnung erledigt, und der Vorsitzende, Hofrat Aldermann, verzichtete zum Schlusse des Geschäftsjahrs 1865, welchen er in üblicher Weise damit einleitete, daß er dem Collegium eine Geschäftsbüroschaft gab. Dann sprach er ungefähr Folgendes: Das reiche Material, welches im verflossenen Jahre bewältigt worden sei, zeuge von der vereinten Kraft, dem Fleiß, der Ausdauer und der Eintracht, mit welcher das Collegium gewirkt habe. Wenn er hierfür Worte des Dankes sich auszusprechen erlaube, so thue er dies nicht für sich allein, denn seine Worte könnten vielleicht werthlos erscheinen, sondern berufen dazu als Vorstand des Collegiums und im Namen der Bürgerschaft. Er dankte daher seinen Stellvertretern, den Protokolllanten, den Vorständen und Mitgliedern der Deputationen, sowie dem ganzen Collegium der Stadtverordneten und der Ersatzmänner. Die Uhr sei jetzt wieder einmal abgelaufen, und die Frage steige in uns auf, ob wir auch das Rechte gefunden. Darauf gebe die beste Antwort das eigene Gewissen, wenn dieses sage, daß wir unsere Pflicht erfüllt zur Ehre der Stadt, zum Glücke der Bürgerschaft, zur Wohlfahrt der Einwohner, dann sei der Eingang und der Ausgang ein glücklicher. Denn das Gewissen sei besser als hundert Zeugen der Welt. Auch im Saale der Stadtverordneten herrschten allerdings Gegensätze. Doch das gehe nicht anders. Durch Kampf gelange man zum Siege. Als Lessing einmal gesagt, daß die bürgerliche Gesellschaft, als sie die Welt in Staaten und Gemeinden geholt, gegen ihre Absicht ihr viel Unheil zugefügt, weil man nicht einen könne, ohne zu trennen, habe er hinzugefügt, daß aber allerdings Der, welcher Feuer genießt will, sich den Rauch gefallen lassen muß. Zugem sei er (Niedner) überzeugt, daß alle Stadtverordneten nach Wahrheit und Licht und nicht nach Finsternis, vorwärts und nicht rückwärts streben, und daß vor dem Streben, der Vaterstadt zu dienen, alle Klüste der Parteien fallen müssen, welche der böse Geist der Zeit, der durch Deutschland weile, hervorgerufen. Er hoffe, daß Alle weiter fortarbeiten werden an der Freiheit der Communalverfassung, welche das beste Fundament des Staates sei und festhalten werden an der Liebe zur Heimat. Die Heimat für immer und über Alles! Worte des Dankes richte er an Diejenigen, welche mit dem heutigen Tage aus dem Collegium scheiden, mit dem Wunsche, daß sie auch in andern Kreisen das Beste der Stadt fördern mögen, Worte der Aufmunterung an die Anderen, welche fortarbeiten mögen, eingesetzt der schönen Rückert'schen Worte:

Wenn Dich Gehanes freut, so magst Du sichlich ruhn,
Und freut's Dich nicht, so mußt Du etwas Neues wan.

Nie möge gar zu sehr Dich ein Gehane freuen,

Weil eure Freude doch nur ist im Thun des Neuen.

Hierauf ergriff Stellvertreter Dr. Stübel das Wort und dankte dem Vorsitzenden für die Würde, Ruhe, Unparteilichkeit und Unermüdlichkeit, mit welcher er sein schwieriges Amt zur Ehre der Stadt und des Collegiums verwaltet habe. Auf seine Aufforderung erhoben sich alle Anwesenden als Zeichen der Anerkennung von ihren Söhnen. Der Vorsitzende erklärte hierbei mit bewegten Worten, daß er in seiner Amtstirung stets namentlich zwei Ziele im Auge gehabt: 1. Eine möglichst schnelle Geschäftsführung und 2. Unparteilichkeit. Wenn er diesen Zielen nur nahe gekommen, erfülle es ihn schon mit den größten inneren Befriedigung. Mit dem Wunsche „gesegneten Neujahrs“ schloß er hierauf die Sitzung gegen 9 Uhr nach vierstündiger Dauer.

Allgemeine Befragung.

||: Kaufleute ziehen zum Schreibwechsel die Bilanz zwischen Soll und Haben; denkende Menschen blättern den letzten

Jahrgang ihres Lebensbuches durch, um sich Rechenschaft zu geben, was sie im letzten Jahre erstrebt, erreicht und auch verfehlt haben. Wollten ganze Volksstämme dieses Überschlagen ihres lebensjährigen Entwicklungsganges anwenden, so würde das schleswig-holsteinische Volk zwar den Fortschritten seiner Sache eine ungenügende, sich selbst aber im sittlichen Verhalten und Fleiß die erste Censur geben können. In der That ragt aus dem in Deutschland jetzt so üppig wuchernden niederen Geestrup der Parteidienstes, des Markens und Feilchens um Grundstücke oder augenblickliche Vorteile das Rechtsgefühl des nordalbingischen Volksstamnes wie ein Baum empor. Mit männlicher Würde trugen sie im vergangenen Jahre das über sie gekommene schwere Geschick, gehetzt zu werden zwischen zwei Herren, von denen keiner einen Anspruch auf sie hat: mit der ganzen Kraft, welche edlen Seelen in gerechter Sache eignen, werden sie auch ferner der Welt ein Beispiel geben, was die Liebe eines Volkes zu seinem angestammten Fürsten leistet, daß Rechtsum und Treue in Deutschland noch nicht zu einem Ammenmärchen geworden. Mit Gewalt ist ihnen nichts abzunehmen, der Schmeichelei sind sie unzugänglich, politische Ränke durchschaut ihr natürlicher Scharfsinn. Rührend war der Jubel, mit dem jüngst Frau Abelheib, Friedrichs VII. Gattin, welche dem Gemahl ihre Kinder zuführte, in Riel empfangen wurde. Selbst durch eine Polizeistrafe von 100 Mark wurde die Illustration am Abend nicht allenhalben unterdrückt. Solche Kundgebungen unter den Augen einer fremden Bevölkerung stehen moralisch höher als der offizielle Jubel, mit welchem die Vereinigung der Provinzen Sachsen, Rheinland und Westphalen mit Preußen auf Regimentsunstossen begangen wurde, stehen höher als das tausendstimmige Elgen, mit welchem ein ritterlicher Monarch von einem heiligtümlichen Volke begrüßt wird, weil er mit einer Tafel voll Verheißungen von Wien nach Besitz eilt. Das allgemeine Unglück, welches Herzog und Land gemeinsam trägt, bindet sie fester, als eine Reihe schöner Tage. Wenn demnach jetzt am Beginne des Jahres wenig Aussicht ist, daß am Schlusse des selben Herzog Friedrich gekrönt sein wird, so werden doch die Herzogthümer auch ferner an ihrem Rechte festhalten. Rechte werden sie gern zu Gunsten Deutschlands opfern, daß Recht nie; auf Freiheiten verzichten, auf die Freiheit nimmermehr.

In wohlthuendem Gegensatz steht diese Fähigkeit zu der Unenthollossenheit, ja zu der Untervürfigkeit, mit der sich die liberale preußische Opposition zu dem bevorstehenden Landtage vorbereitet. Derselbe ist von der Regierung auf den letzten Termin, bis zu welchem er überhaupt verschoben werden konnte, ohne die Verfassung ganz formell zu brechen, verschoben worden, auf den 15. Januar. Nun discutirt man in den preußischen Blättern sehr lebhaft bereits die Frage: ob das Abgeordnetenhaus das von der Regierung vorgelegte Budget im Einzelnen durchberathen oder kurz von der Hand abweisen soll? Einige, mutlos gemacht durch den kurzen Misstand des letzten Jahres, rathen, das lezte zu thun und lieber einige andere Gesetze, welche die Regierung vorlegen werde, durchzunehmen. Als ob ein Ministerium, welches das Bevolligungsrecht der Kammer nicht achtet, ihren Willen achten würde, wenn die Kammer Gesetze giebt? Eine solche Anschauung der Dinge erinnert an das Gebrüder der Kinder, welche erzählen, ihr Brüderchen sei tot, drum werde er erst morgen wieder mit ihnen spielen. Hiergegen erheben sich nun auch, freilich sehr vereinzelt, die Stimmen der Abgeordneten Waldeck und Harkort, welche sagen: wir dürfen nicht müde und sobald mürbe werden, unsre Pflicht zu thun, unsre Pflicht ist aber: Durchberathung der Regierungsvorlagen im Detail, mag daraus werden, was da will. „Wo zu“, meint hingegen die Mehrzahl der Fortschritts-Presse, „die Sissiphus-Art von Neuem beginnen, den Stein den Berg hinauf zu wälzen, damit er, am Gipfel angelommen, wieder zur Tiefe niedergedonnert? Das Land sei der ewigen Neben müde, hierdurch würde aber das Neben zum Selbstzweck gemacht.“ Traurige Verhältnisse! Mund heraus erklären, daß alles Neben umsonst sein werde und verzweifelt eingestehen, daß das Land das Vertrauen zu seinen Vertretern verloren. Wenn dieser letzte Pfeil nicht trifft — dann haben sie keinen zweiten zu versenden. Hierbei profitirt natürlich Niemand mehr, als Graf Blomard. Seinen geschalteten Gegner steht er ruhig und entschlossen gegenüber. Er weiß, daß nur diejenige Partei ihre Ideen zur Geltung bringen kann, die überhaupt Ideen hat und er weiß genau, was er will. Seine Gegner im Lande machen aber ihre Gedanken-Anleihen bald bei dieser, bald bei jener Partei.

(Schluß morgen.)

Größtes Lager von Neujahrs-, Wiss- und Gratulationskarten hält

C. G. Schütze,
Neustadt, gr. Meißnerstraße Nr. 1.